

Die Brote des Klosterbäckers – ein himmlischer Genuss

Anfang Oktober letzten Jahres suchte eine chinesische Studentin, die ich beherbergte, eine nächstgelegene Großbäckerei auf. Nachdem sie dort angebotenes Brot verkostet hatte, erzählte sie mir dies:

„In der chinesischen Stadt, in der ich studierte, gibt es einen deutschen Bäcker, der ganz tolles Brot backt. Als ich einen Studienplatz in Tübingen bekam, freute ich mich so auf das Brotparadies. Aber ich muss Ihnen sagen: Ich war etwas naiv!“

Ihre Reaktion auf die Anzeige dieser „Bio-Großbäckerei“ vom vergangenen Samstag machte mir klar, dass die Chinesen auch wissen, wie Werbung in Deutschland funktioniert.

Ich empfehle den Bäckermeistern der besagten Großbäckerei einen Besinnungsurlaub im beschaulichen Kloster Neresheim. Dort backt ein pensionierter Bäcker jeden Freitag für die Klostersgemeinschaft, das angegliederte Hospiz und den Klostergutladen, dessen Betreiber zwar keine „Bio-Rohstoffe“, jedoch mindestens vergleichbares Getreide liefern, nach Bruder Pankratius‘ Rezepten wirklich unvergleichliches Brot.

Natürlich steht der alte Herr nicht auf der Liste der „500 besten Bäckereien in Deutschland“ des vermeintlichen Gourmet-Magazins „Der Feinschmecker“, legt darauf wohl auch keinen Wert – wie vermutlich die wenigen in Tübingen verbliebenen „kleinen“ Bäcker (Fischer in der Südstadt, Walker im Westen), die weder Zeit noch Lust – und es nicht nötig? – haben, beim „Feinschmecker“ zu antichambrieren sowie im „Tagblatt“ ganzseitig zu werben.

Ich gehöre zu den Beglückten, die die Brote des Klosterbäckers kosten durften – ein himmlischer Genuss bereits auf Erden, zum Hinknien! Oder um es sportlich, im Jargon des Fußballs, zu formulieren: Der Neresheimer Pensionär spielt in der Champions League ganz oben mit, jene Großbäckerei backt kleine Brötchen. in welcher Liga?

Die kluge Chinesin konnte mit dem klösterlichen Roggenkornbrot stante pede überzeugt werden, dass Deutschland durchaus ein Brotparadies ist – leider nicht (mehr) flächendeckend. In den richtigen Flecken (auch Tübingens) halt.

Leserbrief von Benno Dittrich, Tübingen, vom 21.02.2017